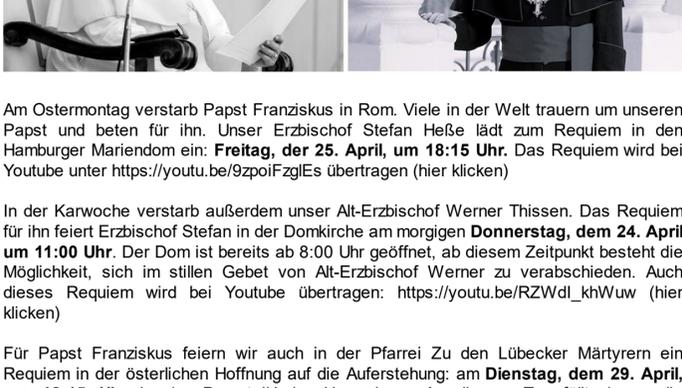


## Wir trauern um Papst Franziskus und Alt-Erzbischof Werner Thissen



Am Ostermontag verstarb Papst Franziskus in Rom. Viele in der Welt trauern um unseren Papst und beten für ihn. Unser Erzbischof Stefan Heße lädt zum Requiem in den Hamburger Mariendom ein: **Freitag, der 25. April, um 18:15 Uhr**. Das Requiem wird bei Youtube unter <https://youtu.be/9zpoifzjE5> übertragen (hier klicken)

In der Karwoche verstarb außerdem unser Alt-Erzbischof Werner Thissen. Das Requiem für ihn feiert Erzbischof Stefan in der Domkirche am morgigen **Donnerstag, dem 24. April um 11:00 Uhr**. Der Dom ist bereits ab 8:00 Uhr geöffnet, ab diesem Zeitpunkt besteht die Möglichkeit, sich im stillen Gebet von Alt-Erzbischof Werner zu verabschieden. Auch dieses Requiem wird bei Youtube übertragen: [https://youtu.be/RZWdI\\_khWuw](https://youtu.be/RZWdI_khWuw) (hier klicken)

Für Papst Franziskus feiern wir auch in der Pfarrei Zu den Lübecker Märtyrern ein Requiem in der österlichen Hoffnung auf die Auferstehung: am **Dienstag, dem 29. April, um 18:15 Uhr** in der Propsteikirche Herz Jesu. An diesem Tag fällt darum die Werktagsmesse um 17:00 Uhr in St. Vicelin aus. Wir bitten um Verständnis.

Wir feiern das Requiem in Herz Jesu auch in Verbundenheit mit allen muttersprachlichen Gemeinden, die im Pastoralen Raum Lübeck beheimatet sind.

Medien und inner- wie auch außerkirchliche Öffentlichkeit bewerten das Pontifikat von Papst Franziskus sehr verschieden. Für manche war er zu langsam, und für andere war er zu schnell. Ich persönlich bin froh und dankbar für diesen Papst. Bei mir im Büro hängt seit vielen Jahren die Rückseite eines Missio-Hefes unseres katholischen Hilfswerkes. Neben dem Bild des lachenden und segnenden Papstes steht ein Ausspruch von ihm: "Für mich ist das die stärkste Botschaft des Herrn: die Barmherzigkeit." Papst Franziskus hat dies für mich in überzeugender Weise gelebt und gepredigt. Dafür bin ich ihm dankbar.

Möge Christus, der Herr der Kirche, Papst Franziskus all das Gute vergelten, dass er anderen Menschen getan hat – innerhalb und außerhalb unserer Kirche. Und möge Christus die Kardinäle mit seinem guten Geist erfüllen, dass sie einen Papst wählen nach seinem Herzen. Und beten wir auch für Alt-Erzbischof Werner, dem wir auch dankbar sein dürfen für sein Wirken und sein Glaubenszeugnis.

Gebetsbildchen von beiden Verstorbenen liegen demnächst in allen Kirchen der Pfarrei aus. In der Propsteikirche Herz Jesu liegt außerdem ein Kondolenzbuch aus.

**Pastor Peter Otto**

(in Vertretung für Propst Christoph Giering, der zur Zeit im Urlaub ist)

Bild links: Deutsche Bischofskonferenz / Maximilian von Lachner

Bild rechts: Erzbistum Hamburg / Kathrin Erbe

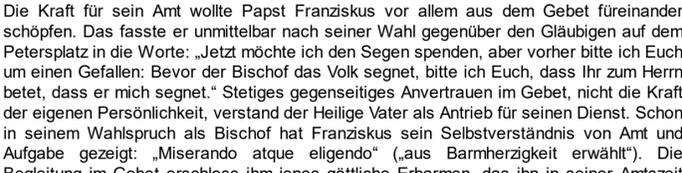
### Weiterlesen

**Nachruf  
Papst Franziskus**

**Nachruf  
Erzbischof em. Werner**

## Nachruf auf Papst Franziskus

von Bischof Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz



Der Heilige Vater, Papst Franziskus, ist tot. Wir blicken voll Trauer nach Rom und in seine argentinische Heimat. Der allmächtige Gott hat seinen Diener, den Nachfolger des Apostels Petrus, heimgerufen. In Jahren seines Pontifikats hat Franziskus die katholische Kirche auf vielfältige Weise geprägt und uns einen hoffnungsvollen, mutigen Glauben vorgelebt.

Einen programmatischen Akzent für seine Amtszeit setzte der damalige Kardinal und Erzbischof von Buenos Aires, Jorge Mario Bergoglio, bereits mit der Wahl seines Namens: Franziskus. Auf diese Weise verbunden mit dem heiligen Ordensgründer kam seine Demut vor Gott und den Menschen zum Ausdruck. Zuvor hatten ihn die Kardinäle am 13. März 2013 als Nachfolger von Papst Benedikt XVI. gewählt.

Die Kraft für sein Amt wollte Papst Franziskus vor allem aus dem Gebet füreinander schöpfen. Das fasste er unmittelbar nach seiner Wahl gegenüber den Gläubigen auf dem Petersplatz in die Worte: „Jetzt möchte ich den Segen spenden, aber vorher bitte ich Euch um einen Gefallen: Bevor der Bischof das Volk segnet, bitte ich Euch, dass Ihr zum Herrn betet, dass er mich segnet.“ Stetiges gegenseitiges Anvertrauen im Gebet, nicht die Kraft der eigenen Persönlichkeit, verstand der Heilige Vater als Antrieb für seinen Dienst. Schon in seinem Wahlspruch als Bischof hat Franziskus sein Selbstverständnis von Amt und Aufgabe gezeigt: „Miserando atque eligendo“ („aus Barmherzigkeit erwählt“). Die Begleitung im Gebet erschloss ihm jenes göttliche Erbarmen, das ihn in seiner Amtszeit tragen sollte.

Diesen Andeutungen am Abend seiner Wahl trug Franziskus Rechnung mit vielen kleinen und großen Gesten und Sätzen der Bescheidenheit, Barmherzigkeit und Liebe. Besonders verpflichtet wusste sich der Jesuit und Lateinamerikaner den Armen, Hilflosen und Gefährlichen. In der Verbundenheit mit diesen Menschen „in den Randgebieten der Gesellschaft“ sah Franziskus einen wesentlichen Grundvollzug seines Petrusamtes: „Gewiss, Jesus Christus hat Petrus Macht verliehen, aber um was für eine Macht handelt es sich? Auf die dreifache Frage Jesu an Petrus über die Liebe folgt die dreifache Aufforderung: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Vergessen wir nie, dass die wahre Macht der Dienst ist und dass auch der Papst, um seine Macht auszuüben, immer mehr in jenen Dienst eintreten muss, der seinen leuchtenden Höhepunkt am Kreuz hat ... Nur wer mit Liebe dient, weiß zu behüten!“ (Predigt zur Amtseinführung am 19. März 2013).

Ohne den Blick vom Leid der Armut und der Verzweiflung der Menschen zu lösen, stand Franziskus an der Seite jener, die des Wortes Gottes und der Liebe der Kirche am meisten bedürfen. In diesem Zusammenhang sprach er von der „verbeulten Kirche“, die ihren Auftrag nur erfüllen könne, wenn sie auf die Straßen hinausgehe – zu den Obdachlosen, Hungerigen und Gefangenen. Als Papst und auch schon als Erzbischof von Buenos Aires lebte Franziskus diese Forderung und schritt stets mutig voran, wenn es um den Einsatz für Menschen am Rand der Gesellschaft ging. Er hinterlässt uns auch nach seinem Tod den Auftrag, es ihm gleich zu tun, denn eine Kirche, die sich „aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit“ hinter dicken Mauern verstecke, werde ihrer Sendung nicht gerecht (Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium). Dazu zählt auch das Engagement von Papst Franziskus im Kampf gegen sexuelle Missbrauch in der Kirche. Wir sind dankbar für die von ihm verfügten Maßnahmen, die weitreichende Konsequenzen für das Leben der Kirche, auch für uns Bischöfe, haben. Wie bereits seinen Vorgängern war es dem Heiligen Vater ein Anliegen, das Leben der Kleinsten und Wehrlosesten zu schützen. Dieser Auftrag ist uns über seinen Tod hinaus bleibende Verpflichtung.

Auch in seiner Heimat hat der verstorbene Papst deutliche Spuren seines Handelns hinterlassen. Als Vorsitzender der Argentinischen Bischofskonferenz war er maßgeblich beteiligt an den Beschlüssen der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Aparecida 2007, die bis heute die pastoralen Verhältnisse Südamerikas bestimmen. Darin wird ausgehend vom Blick auf die realen Verhältnisse die vorrangige Option für die Armen und Ausgeschlossenen vorgeschlagen – eine nicht nur theologische, sondern lebenspraktisch greifbare Haltung, die uns auch im späteren Wirken von Papst Franziskus begegnet. Davon zeugen vor allem die beiden Enzykliken Lumen fidei und Laudato si' sowie das Nachsynodale Schreiben Querida Amazonia. Die dort entfaltenen theologischen Impulse rufen zum Handeln auf; innerhalb und außerhalb der Kirche. Gleiches gilt für das Apostolische Schreiben Gaudete et exsultate, das eine authentische Aufforderung des Heiligen Vaters ist, voll Freude, Optimismus und Offenheit für Gottes Wort alles Mittelmäßige hinter sich zu lassen und aufzubrechen. Dies, so Franziskus, sei nur im Miteinander und im Zugehen auf die Mitmenschen möglich.

Die politische Dimension dieser Haltung kam in Reden des Papstes vor Parlamenten und Regierungen zum Ausdruck. Unvergessen bleibt Franziskus Appell im Europaparlament in Straßburg zum Umgang mit den Herausforderungen der Migration: „Man kann nicht hinnehmen, dass das Mittelmeer zu einem großen Friedhof wird! Auf den Kahnern, die täglich an den europäischen Küsten landen, sind Männer und Frauen, die Aufnahme und Hilfe brauchen.“ Die Besuche auf Lampedusa und Lesbos haben der Welt das Dichtlingsdrama vor Augen geführt. Die klaren und unmissverständlichen Worte waren ein besonderes Markenzeichen dieses Papstes, der die Kirche in ihrer politischen und gesellschaftlichen Wahrnehmbarkeit gestärkt hat. Das wurde nicht zuletzt durch die historische Rede von Papst Franziskus anlässlich der Verleihung des Aachener Karlspreises deutlich: Zur Seele Europas gehörten, so Franziskus, die Kreativität, der Geist und die Fähigkeit, sich wieder aufzurichten und die eigenen Grenzen zu überschreiten. Ich bin dankbar, dass der Papst uns daran erinnert hat, Mauern einzureißen anstatt sie zu bauen. Sein Appell an die humanistischen Ideale der Gründerväter Europas nimmt uns auch nach seinem Tod alle in die Pflicht, daran zu arbeiten, dass Europa sich neu entfalten kann.

Papst Franziskus wurde nicht müde, die Botschaft von der Barmherzigkeit und vom Frieden in möglichst viele Teile der Welt zu tragen. Seine Reisen gingen unter anderem nach Lateinamerika, Asien und Afrika, in viele europäische Staaten, darunter die Türkei und den Kaukasus. Eine besonders schwierige Ausgangslage fand er im Heiligen Land vor. Die Bilder des gemeinsamen Friedensgebets mit dem israelischen und palästinensischen Präsidenten, zu dem Franziskus in den Vatikan eingeladen hatte, sind uns vor Augen: Zusammen mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel pflanzten sie als Zeichen des Friedens einen Olivenbaum. „Um Frieden zu schaffen, braucht es Mut“, hatte Franziskus damals gesagt – einen Mut, den er selbst auch in der Begegnung verfeindeter Gruppen immer wieder wie selbstverständlich einbrachte. Papst Franziskus führte als Brückenbauer Menschen zusammen, wo sich scheinbar unüberbrückbare Gräben auftaten. Das wurde auch beim Gebet um den Frieden in Assisi im Herbst 2016 deutlich.

In der Überwindung von Barrieren zeigte Franziskus auch mit Blick auf den ökumenischen Dialog Feingefühl und persönliche Offenheit. „Sich begegnen, gegenseitig das Gesicht sehen, einander den Friedenskuss geben, füreinander beten, sind wesentliche Dimensionen auf dem Weg zur Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft, die wir anstreben“, sagte Franziskus bei einer Liturgie in Istanbul. Sein mutiger Drang zur Einheit der Christen war unübersehbar. Eine Vielzahl an Treffen und Gesprächen mit Vertretern unterschiedlicher Gemeinschaften bezeugt dies. Unvergessenlich hat sich Franziskus dem ökumenischen Weg bekannt, den das Zweite Vatikanische Konzil vorgegeben hat. Das unterstrich er in besonderer Weise mit Blick auf das Reformationsgedenken 2017 und seinen Besuch im schwedischen Lund.

Dieser Wunsch nach Einheit zeigte sich auch in der steten Forderung des Papstes nach Beteiligung der Gläubigen bei Fragen, die die Kirche als Ganze betreffen. Als Katholiken denken wir zurück an seine beherzte Entscheidung zur Einberufung der Bischofsynoden zu Fragen von Ehe und Familie in den Jahren 2014 und 2015. Mit seinem Nachsynodalen Schreiben Amoris laetitia öffnete Franziskus die Türen für eine anspruchsvolle Seelsorge, die uns weiter verpflichtet sein wird, mit Menschen Wege im Umgang mit Zerbrechlichkeit zu gehen, die begleiten, unterscheiden und eingliedern und dabei die Gewissensentscheidung der Einzelnen respektieren. Aber auch die Synode zur Jugend und zum Amazonas waren wichtige Zeichen für eine Kirche, die Antworten auf die Zeichen der Zeit sucht.

Furchtlos ging Franziskus die drängenden Fragen der Gegenwart an und bewahrte stets Demut und Bescheidenheit. Als er am Gründonnerstag 2013 Strafgefangenen in einem Jugendgefängnis in Rom die Füße wusch, machte er ein liturgisches Zeichen lebensnah fassbar und zeigte sich zugleich solidarisch mit denen, die meist marginalisiert an den Rändern der Gesellschaft sind. Die Hirten der Kirche forderte Franziskus auf, es ihm gleich zu tun: „Das erbitte ich von euch: Seid Hirten mit dem ‚Geruch der Schafe‘, dass man ihn riecht. –, das hielten inmitten ihrer Herde und Menschenfischer.“ Wir trauern um Franziskus, einen Hirten, dem der Geruch seiner Schafe stets anhaftete und der die Kirche visionär als „synodale Kirche“ für den weiteren Weg in die Zukunft betrachtete.

Dieser „synodalen Kirche“ haben wir uns in Deutschland mit dem Synodalen Weg angenommen. Auf diesem Weg hat uns der verstorbene Heilige Vater ermutigt und brüchlich erinnert, die Notwendigkeit der Evangelisierung in den Blick zu nehmen. In seinem Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland schrieb Franziskus, dass es sich um einen Weg unter der Führung des Heiligen Geistes handle: „Das bedeutet, sich gemeinsam auf den Weg zu begeben mit der ganzen Kirche unter dem Licht des Heiligen Geistes, unter seiner Führung und seinem Aufrufen, um das Hinhören zu lernen und den immer neuen Horizont zu erkennen, den er uns schenken möchte.“ Diese Worte sind weiter ein Programm, gerade mit Blick auf die von Papst Franziskus angestoßene Weltynode: durch die Etappen in den Bistümern der Ortskirche und auf den Kontinenten hat sich so schon etwas vom neuen Miteinander, der Einbindung und so geliebter Synodalität weltweit entwickelt. Das ist der neue Stil von Partizipation, den Franziskus ins Leben gerufen hat. So hinterlässt er heute den Auftrag, uns weiter in diesem Sinne zu einer synodalen Kirche zu entwickeln.

Wir sind in dieser Stunde des Abschieds dankbar für einen Papst, der den Menschen nahe sein wollte, der Zeugnis abgelegt hat und so selbst in Kirche und Welt zum Zeugen Gottes wurde als Diener der Einheit. Franziskus hat uns ermutigt, die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten. Das heißt: Wir wollen uns herausfordern lassen von den Problemen und Umbrüchen, in denen wir leben. Dazu gehört auch die Tugend der Barmherzigkeit. Franziskus hat sein Leben und sein Pontifikat unter diesen zentralen Begriff der Botschaft Jesu Christi gestellt: der Mensch bedarf der Barmherzigkeit Gottes. Das hat er mit dem Außerordentlichen Heiligen Jahr der Barmherzigkeit 2015/2016 unterstrichen. Zu dem er schrieb: „Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit.“ Dieser Gedanke wird uns auch im Heiligen Jahr begleiten, das Papst Franziskus unter das Leitwort „Pilger der Hoffnung“ gestellt hat. Jetzt begleiten wir den Pilger im Gebet.

Viele Begegnungen bededete der verstorbene Papst mit der Bitte um das Gebet für ihn. Entsprechend und uns mit ihm im Gebet verbinden. Franziskus lebte von seinem Gottvertrauen, auch im Angesicht des Todes: „Es ist wie ein Eintauchen in ein Meer, wo wir nicht wissen, was auf uns zukommen wird. Es gibt aber keine größere Freiheit, als sich vom Heiligen Geist tragen zu lassen, darauf zu verzichten, alles berechnen und kontrollieren zu wollen, und zu erlauben, dass er uns erleuchtet, uns führt und uns treibt, wohin er will.“

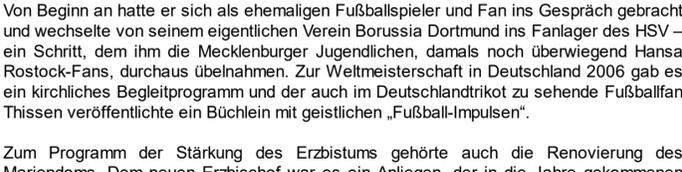
Von tiefer Dankbarkeit für ein fruchtbares Pontifikat erfüllt, nehmen wir Abschied von unserem verehrten und geliebten Papst Franziskus. Sein Erbe und Auftrag bleiben in unseren Herzen lebendig. Gott, der Herr über Leben und Tod ist, schenke seinem Diener Papst Franziskus das ewige Leben und ewige Freude. Wir beten für den Verstorbenen und empfehlen ihn der Barmherzigkeit Gottes.

Bild: Deutsche Bischofskonferenz / Maximilian von Lachner

Text: [www.dbk.de/presse/nachruf-auf-papst-franziskus](http://www.dbk.de/presse/nachruf-auf-papst-franziskus)

## Nachruf auf Erzbischof em. Werner Thissen

von Georg Bergner, Propst von Schwerin und Mitglied des Domkapitels



„In Christo nova creatura“ – „In Gott sind wir neue Schöpfung“ (2Kor 5,17). Dies war der Wahlspruch des Hamburger Erzbischofs Dr. Werner Thissen, der am 15. April verstorben ist. Bei seiner Amtseinführung im Hamburger Mariendom im Jahr 2003 überarsteuerte der neue Bischof die Gläubigen mit einer Vertonung dieses Leitwortes, die er als Kanon von der versammelten Gemeinde singen ließ und dabei selbst dirigierte. Es war der schwungvolle Auftakt zu seiner elfjährigen Amtszeit.

Das Erzbistum Hamburg, gegründet 1995 steckt noch in den Kinderschuhen und musste gerade seine erste tiefe Krise bewältigen. Ein harter finanzieller Konsolidierungsprozess hinterließ Spuren und große Unsicherheiten. Erzbischof Werner trat als Nachfolger des geschätzten „Gründerbischof“ Ludwig Averkamp ein nicht ganz leichtes Erbe an. So war es ihm ein Anliegen, dem Erzbistum, das zu dieser Zeit noch ein starkes regionales Eigenleben in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Hamburg führte, eine neue eigene Identität zu geben.

Die Figur des Erzbischofs trat nun deutlicher hervor. Werner Thissen war als langjähriger Sprecher des „Wort zum Sonntag“ aufmerksam für die Rolle der Medien und legte die damals zur Verfügung stehenden Kanäle. In einer wöchentlichen Presserunde nutzte er Wert auf regelmäßige Berichterstattung und mediale Verbreitung und nahm auch selbst gerne öffentliche Termine wahr. So sah man ihn bei einem Besuch in der Lübecker Marzipanfabrik, bei Segnung der Ernte im Alten Land oder als Gast beim Hamburger SV. Von Beginn an hatte er sich als ehemaligen Fußballspieler und Fan ins Gespräch gebracht und wechselte von seinem eigentlichen Verein Borussia Dortmund ins Fanlager des HSV – ein Schritt, dem ihm die Mecklenburger Jugendlichen, damals noch überwiegend Hansa Rostock-Fans, durchaus übernahmen. Zur Weltmeisterschaft in Deutschland 2006 gab es ein kirchliches Begleitprogramm und der auch in Deutschland und in der Schweiz Fußball Thissen veröffentlichte ein Büchlein mit geistlichen „Fußball-Impulsen“.

Zum Programm der Stärkung des Erzbistums gehörte auch die Renovierung des Mariendoms. Dem neuen Erzbischof war es ein Anliegen, der in die Jahre gekommenen Mariendom im Stadtteil St. Georg ein neues Aussehen zu geben und sie zu einer „richtigen“ Domkirche umzugestalten. Dass dies geschah, war sicher vor allem der Hartnäckigkeit Thissens zu verdanken, da in der Zeit der Konsolidierung eigentlich kein Geld zur Verfügung stand. Der Erzbischof betätigte sich selbst als Spendensammler und ermöglichte so den Umbau der Kathedrale, die fortan als „Neuer Mariendom“ mit neuer Adresse „Am Mariendom“ neu in das Bewusstsein der Hamburger und Probsttouristen verankert werden konnte. Ebenso hartnäckig verfolgte Erzbischof Werner den Prozess der Seligsprechung der Lübecker Märtyrer. Auch dies war ein durchaus gewagter Schritt, war doch einer der vier ermordeten Geistlichen von Lübeck ein evangelischer Pastor gewesen, weswegen man aus ökumenischer Rücksicht von einem formalen Seligsprechungsprozess lange abgesehen hatte. Thissen gelang es, in enger Abstimmung mit der evangelischen Kirche für das Anliegen zu werben. Der Moment, in dem er bei der Seligsprechungsfeier die Urkunde mit der Bestätigung der Kanonisierung in den Händen hielt und sie den versammelten Gläubigen zeigte, war vielleicht für ihn persönlich der Höhepunkt seiner Amtszeit.

Werner Thissen wurde 1938 in Kleve am Niederrhein geboren. Nach seiner Kaplanszeit war er im Bistum Münster zunächst in der Priesterausbildung eingesetzt und verfasste seine Doktorarbeit im Fach „Neues Testament“ über das Markusevangelium. Abschließend war er lange Jahre in verschiedenen Aufgaben im Generalvikariat tätig, als Leiter des Seelsorgeamtes, als Personalchef und Generalvikar. 1999 wurde er Weihbischof. Thissen war schon zu seiner Zeit in Münster als Prediger bekannt. Er bemühte sich um eine lebensnahe, verständliche Auslegung des Evangeliums, die er stets in freier Rede vortrug. Ihm war wichtig, dass die Gemeinde etwas für die Predigt für das eigene Leben und die eigene Glaubenspraxis mitnehmen konnte. Besonders gern predigte er für Jugendliche.

Ich habe Erzbischof Werner gut kennenlernen können. Er war nicht nur mein „Weihebischof“ sondern hatte mir die Aufgaben als Jugendpfarrer im Erzbistum Hamburg und später als Leiter des Seelsorgeamtes persönlich übertragen. In dieser Funktion war ich Mitglied des Bischofsrats und auch mit der Umsetzung einiger persönlicher Anliegen des Bischofs betraut. Mit seiner langjährigen Erfahrung in der kirchlichen Verwaltung legte Erzbischof Werner Wert darauf, gut informiert zu sein. In wöchentlichen Sitzungen wurde das Tagesgeschehen besprochen. Dabei nahm sich Thissen bestimmter Anliegen persönlich an. Besonders wichtig war ihm der Kontakt zu Priestern, die in einer persönlichen Krise waren. Hier bemühte er sich intensiv um eine bischöflich-seelsorgliche Begleitung. Ein guter Zusammenhalt im Presbyterium war ihm wichtig. So initiierte Werner Thissen den jährlichen Priestertag und verschrieb den Priestern eine jährliche Fortbildung in theologischen Fragen.

Zwei große Aufgaben haben die letzten Jahre seiner Amtszeit geprägt: Seit 2008 hatte er den Prozess der „Pastoralen Räume“ angestoßen, der zur Bildung von 28 Großpfarreien führte und erst 2018 abgeschlossen werden konnte. Ab 2010 überforderte die Aufarbeitung des Missbrauchs in der Kirche und der Aufbau einer Präventionsstruktur große Anstrengungen. Erzbischof Werner ermöglichte ein schnelles Handeln und eine rasche Umsetzung der Verfahrens- und Präventionsordnungen. Mehrfach kam er mit Betroffenen zusammen. Allerdings stellte die Aufarbeitung des Missbrauchs auch seine persönliche Amtsführung als Personalchef in Münster in Frage. In einem Interview bekannte er sich zu Fehlern, die er gemacht hatte. Dies war wohl einer der Gründe, aus denen er sich ab 2014 nach seiner Emeritierung ein wenig aus der Bistumsöffentlichkeit zurückzog.

Der Mensch Werner Thissen trat hinter dem Bischof immer zurück. Obwohl ich häufig mit ihm im Gespräch war und auch den ein oder anderen nichtdienstlichen Termin mit ihm erleben konnte, blieb er im persönlichen immer etwas verschlossen. Dabei war er ein geselliger Mensch. Er mochte gutes Essen und lud gerne auch großzügig Menschen zum gemeinsamen Essen ein. Er ging gerne ins Konzert und war ein Freund und Kenner des klassischen Repertoires mit einer Vorliebe für Mahler, Schubert und Bach. Er mochte Lyrik und zitierte gerne prägende Dichter seiner Zeit wie etwa Elie Wiesel. Nicht nur aus Pflichtbewusstsein ging Werner Thissen zu offiziellen Empfängen und Anlässen und war besonders in der Stadt Hamburg mit so manchem Prominenten bekannt, von denen er auch immer wieder gerne erzählte.

Nach einem Konzertbesuch ging ich an einem Abend mit Erzbischof Werner von der Musikhalle zum Dom zurück. Auf der Hamburger Lombardsbrücke, von der man den besten Blick auf die Binnenalster und die Hamburger Innenstadt hat blieb er stehen. „Vor vielen Jahren“, so sagte er, „war ich mit meinem Münsteraner Weihkurs in Hamburg. Da habe ich hier gestanden, die Arme ausgebreitet und gerufen: ‚Hamburg, was bist du schön!‘. Da wusste ich natürlich noch nicht, dass ich einmal als Bischof hierherkommen würde.“ Ich habe mich an diesen Moment erinnert, weil in ihm in diesem Moment eine große Zufriedenheit und etwas Stolz zu liegen schien. Werner Thissen mochte Hamburg und bei allen Schwierigkeiten, wohl auch seine Aufgabe als Bischof.

Was wird er jetzt wohl angesichts des himmlischen Jerusalem sagen? „In Christo nova creatura“ – dieser Bibelvers spricht ja auf die große Verwandlung der Erlösung an. Er wirft damit auch schon einen Blick in die himmlische Wirklichkeit. Alles soll einmal verwandelt werden. Unser Leben steht in Gottes Hand, der uns in der Weite seiner Liebe und Barmherzigkeit führen möchte. Die Reise des Lebens geht dort zu Ende. Ich hoffe, dass Werner Thissen in dieser ewigen Heimat angekommen ist.

Bild: Erzbistum Hamburg / Kathrin Erbe

Text: [sensuufidei.blog/2025/04/15/nova-creatura-zum-tod-von-erzbischof-em-werner-thissen/](https://sensuufidei.blog/2025/04/15/nova-creatura-zum-tod-von-erzbischof-em-werner-thissen/)

Der nächste reguläre Newsletter erscheint am kommenden Mittwoch, dem 30. April 2025.

Impressum:

Katholische Pfarrei Zu den Lübecker Märtyrern

Verantwortlich: Diakon André Meyer, Redaktion Newsletter

Parade 4, 23552 Lübeck

Newsletter abbestellen